

Zehn Jahre interkantonale Mittelstufenkonferenz

Autor(en): **Traber, Liselotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **72 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zehn Jahre interkantonale Mittelstufenkonferenz

Wesentliche Probleme hatten anfangs 1958 zur *Gründung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz (IMK)* geführt: Es galt durch eine möglichst sorgfältige wissenschaftliche Untersuchung die seelisch-geistige Struktur des Mittelstufenschülers abzuklären, die Formen der Begabtauslese zu überprüfen, der Größe der Mittelstufenklassen besondere Beachtung zu schenken. Um diesen und dem Problem der Zusammenarbeit mit andern Schulstufen nahe zu kommen, versprach man sich im interkantonalen Zusammenschluß ein besseres Gelingen. In lückenloser Folge reihten sich seither jährlich je eine Hauptversammlung und eine Arbeitstagung zu einer reichen Tätigkeit, die jedes Fach der Primarschule mindestens einmal zum Mittelpunkt erhob.

Am 3. Februar 1968 fand nun in Glarus die *Jubiläums-Hauptversammlung* statt, die von *Eduard Bachmann*, Zug, dem Präsidenten seit der Gründungszeit, eröffnet wurde. Ihm und *Dr. Ulrich Bühler*, Seminardirektor in Kreuzlingen, ist die Entstehung der Prüfungsreihe zu verdanken, zu der nun das Handbuch erschienen ist *).

«*Ergebnisse des Forschungsprogramms der IMK als Grundlage für den Übertritt aus der Primarschule in die weiterführenden Schulen*» lautete das Thema des von *Dr. Bühler* gehaltenen Referates. Zu Beginn dankte er allen Kolleginnen und Kollegen, die seit 1963 viel zusätzliche Korrekturarbeit übernommen hatten und so die Prüfungsreihe der IMK zu einem interkantonalen Gemeinschaftswerk erstehen ließen. Weshalb wurde die Testreihe geschaffen? Während der Übertritt in die weiterführenden Schulstufen immer mehr in den Mittelpunkt der Primarschule rückt, wächst zugleich das Mißtrauen gegen die Aufnahmeprüfungen. Zeitpunkt und Prüfungsart sind in den Kantonen sehr verschieden, und in der Notengebung herrscht große Unsicherheit. Letztere wirkt sich auf einzelne Schüler immer wieder verheerend aus: werden sie nämlich zu milde beurteilt, dann genügen sie in den weiterführenden Schulen nicht und müssen ausgewiesen werden, bei zu streng urteilenden Lehrern haben sie gar keine Chance, in die weiterführende Schule eintreten zu können, in der sie genügen würden. —

Dieses Malaise um die Aufnahmeprüfungen betrifft aber nicht nur die schweizerischen Verhältnisse, hat doch vor gut vier Monaten die Konferenz der europäischen Erziehungsminister in Straßburg eindeutig ihr Mißtrauen gegen die bisher üblichen Aufnahmeprüfungen ausgedrückt und empfohlen, die experimentelle Forschung auf dem Gebiete der Leistungskontrolle und der Ausbildung der Lehrer in Benotungs- und andern neuen Verfahren zu fördern.

Die Bearbeiter der IMK-Prüfungsreihe haben sich folgendes Ziel gesteckt:

1. Die Schulleistungen und Begabungen der 10- bis 12-jährigen Deutschschweizerkinder festzustellen, und zwar
 - a. allgemein,
 - b. differenziert nach Klassenstufen, Schultypen, Milieu und Geschlecht,

* Die *IMK-Prüfungsreihe*, zu beziehen durch das Sekretariat der IMK, Postfach 162 A, 6301 Zug, Preis ca. Fr. 33.—.

2. die Faktoren zu suchen, die bei guter Schulleistungsbegabung den Schulerfolg beeinträchtigen, und umgekehrt, jene Faktoren zu isolieren, die bei mittelmäßiger Begabung den Schulerfolg begünstigen,
3. dem Lehrer die Begabtenauslese für die weiterführenden Schulen zu erleichtern, indem für ihn eine entsprechende variierbare Prüfungsreihe geschaffen wird, die über die kantonalen Grenzen hinaus Geltung haben soll, und
4. dem Lehrer die Selbstbeurteilung inbezug auf seinen eigenen Unterrichtserfolg auf objektiver (wissenschaftlicher) Grundlage zu ermöglichen.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind testpsychologischen Grundsätzen entsprechende Prüfungsblätter geschaffen worden. Wenn der Mittelstufenlehrer in der 4., 5. und 6. Klasse diese Prüfungsblätter sukzessive bearbeiten läßt und die Leistungen seiner Klasse mit dem Jahrgangsdurchschnitt vergleicht, kommt er zu einem immer sichereren Urteil über die Begabung und die Leistungsfähigkeit seiner einzelnen Schüler und kann sie so ganz allmählich auf den ihnen zusagenden und ihren Begabungen entsprechenden Schultyp vorbereiten. Der Schüler kommt mit der Zeit zu einem angemessenen Selbsturteil, sodaß er schließlich einsieht, ob er z. B. fürs Gymnasium taugt oder nicht. — Diese Art der Beurteilung, die ein sicheres Urteil für den Übertritt zeitigt, soll zu einem Wegfall der Aufnahmeprüfungen führen, allerdings nicht zu einem Verzicht auf eine längere Probezeit.

Zum Schlusse seiner Ausführungen betonte der Referent, daß die Leistungsmessung selbstverständlich nicht das Wichtigste im pädagogischen Tun ist, sondern vor allem das Anregen des Schöpferischen im Kinde und die Wertschätzung jedes Schülers als werdene Persönlichkeit.

Im Mittelpunkt des Nachmittags stand das Thema *«Das zeitgemäße Lesebuch auf der Mittelstufe»*. Dr. Bernhard von Arx, Zürich, sprach aus der Sicht des Germanisten. Zahlreiche Jugendschriftsteller pflegen leider einen künstlichen Stil und kommen deshalb dem kindlichen Empfinden nicht nahe. Nur wer um der Sache selber willen schreibt, so wie es die Gebrüder Grimm taten, findet das Richtige. Die Texte sollen Einblick ins Leben geben und Stoff zum Überlegen. Sie müssen in bezug auf Satzbau, Wortwahl und Aufbau vorbildlich sein. Durch Lesen und Hören sollen Auge und Ohr verwöhnt werden, so daß die schlechte Kost nicht mehr geschätzt wird. Mundartausdrücke gehören in unsere Bücher, wenn sie eine besondere Nuance zum Ausdruck bringen können. Man darf unseren Lesebüchern die schweizerische Herkunft anmerken; das Schweizerische überbetonen wäre allerdings falsch. Eine Auseinandersetzung mit dem modernen Stil ist notwendig. Die Kluft zwischen dem herkömmlichen Lesebuchstil und der Sprache der heutigen Dichter ist zwar groß, doch sollten wir den Mut haben, unsern Kindern die Neuzeit im modernen Kleid entgegenzustellen.

Carl August Ewald, a. Erziehungsrat, Liestal, zeigte, daß das Lesebuch seit Jahrzehnten zu den brennenden Schulfragen gehört. Schon 1921 hieß es: *«Das alte Schullesebuch ist tot, es verhindert den Weg zum guten Buch.»* Das angestrebte Ideal des Lesebuches war vor allem der fleißige, brauchbare Mensch, der in unverwüstlicher Arbeitsfreude und rastloser Tätigkeit sein Leben erfüllt. Ein umfassenderes Ziel sah Josef Reinhard, als er schrieb: *«Das Lesebuch soll ein Bilderbuch sein, das die Augen für die Schönheit der Heimat und des Alltags öffnet.»* In neuerer Zeit trat

neben dem Bauern und Handwerker als weiterer Typ der Arbeiter und damit auch immer mehr die Forderung nach Berücksichtigung von Industrie, Technik und Verkehr in den Vordergrund. C. Ewald bezweifelt die Richtigkeit dieser Forderungen; denn «*was nur modern ist, veraltet rasch*» (Staiger), ganz abgesehen davon, daß es schwer ist, moderne Stoffe in künstlerischer Form zu finden, wie sie den Anforderungen des Lesebuches entsprechen. Das Erstrebenswerte für unsere Lesebücher hat wohl *Olga Meyer* in den folgenden Worten ausgedrückt: «*Die gute Jugendschrift soll zur Ruhe und Besinnung führen, wärmen und verankern, um inmitten des Lärmes eine Seelenheimat zu schaffen.*»

Im Namen der Glarner Behörde dankte Regierungsrat *Dietrich Stauffacher* der IMK für ihren Dienst am Bildungswesen, denn all die hier geleistete Zusatzarbeit zeigt, daß der Idealismus im Lehrerstand noch einen guten Platz einnimmt. — Einen wahrhaft festlichen Rahmen zu dieser Jubiläumstagung schafften die Glarner Kollegen unter der Leitung von *Fritz Knobel*, dessen Schulklasse mit ihrem frischen Musizieren die Teilnehmer erfreute.

Liselotte Traber

Zeitgemäße Reform des Bildungswesens — eine Notwendigkeit

Das Problem der *Schulkoordination*, wie es von der «*Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz*» aufgegriffen und in die öffentliche Diskussion gebracht worden ist, hat die Aktualität der Schulreform erhöht. Nun wurde durch die 6. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft vom 10./11. Februar 1968 auf dem Herzberg bei Aarau die Schulreform erneut ins Blickfeld ernsthafter Betrachtungen und Überlegungen gerückt. Es standen wiederum anerkannte Fachleute als Referenten zur Verfügung, die um eine zeitgemäße Reform des Bildungswesens in unserem Lande ernsthaft ringen.

Wenn Prof. Dr. *Hardi Fischer*, Leiter des Arbeitspsychologischen Institutes der ETH Zürich, eine Differenzierung der Oberstufe der Volksschule in Normal- und Förderklassen gefordert hat, wies er damit auf eine Notwendigkeit hin, die sich für die Primar- wie auch für die Mittelschule ergibt. Unerläßlich dabei wäre nach Prof. Fischer auch die innere Differenzierung der Oberstufe der Volksschule nach Kern- und Interessen- resp. Vertiefungsfächern. Diese neue Strukturierung würde das auf Prüfung und Tests aufgebaute Selektionsverfahren überflüssig machen.

Privatdozent Dr. *Max Imhof*, Bern, betonte, daß sich die Mittelschule von heute und morgen den Reformbestrebungen nicht mehr verschließen könne, da sich dieselben aus den veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen aufdrängen. Zu diesen von außen herkommenden Forderungen stellen sich auch solche von innen her, die den entwicklungspsychologischen Veränderungen bei der Jugend entsprechen. Und so ergibt sich denn auch die unabdingbare Notwendigkeit, die Aufgabe der Mittelschule in viel stärkerem Maße in Zusammenhang mit dem ganzen Bildungsaufbau zu sehen und zu lösen. Die Mittelschule hat, wenn sie zeitgemäß sein will, möglichst viele Begabte für ihren Einsatz in der modernen Industriegesellschaft auszubilden; es muß aber auch ihre Aufgabe sein, eine Anzahl spezifisch begabter junger Leute in den wichtigen

(Fortsetzung S. 59)